

Meine Freunde

von Matthias Pfeiffer

Wieso genau bin ich mit diesen Leuten nun hier in dieser Wohnung (110 m², 2. Stock, natürlich mit Lift, Balkon sowieso, wunderschöner Ausblick Richtung Englischer Garten)?

Richtig, wie konnte ich das vergessen? Diese Leute sind meine Freunde und einer von ihnen ist nun in diese Wohnung gezogen. Wie schön, dass er nicht auf der Straße schlafen muss.

Ich gönne es ihm.

Ich gönne es ihm so sehr.

Doch welcher von ihnen war es noch gleich? Es ist immer wieder erstaunlich, wie sehr sich meine Freunde ähneln. Man könnte sogar so weit gehen und behaupten, sie sähen alle gleich aus. Es ist *dieser* Schlag Menschen, dieser ganz besondere Schlag. Und ausgerechnet ich habe die Ehre, mit ihnen geschlagen zu sein. Zu welchem dieser Schlag-Gesichter würde wohl eine solche Wohnung (110 m², 2. Stock, natürlich mit Lift, Balkon sowieso, wunderschöner Ausblick Richtung Englischer Garten) passen? In diesen ganzen falschen Fressen muss doch ein Funke echten Glücks zu sehen sein. Und genau der Besitzer dieses einen glücklichen Gesichts wird uns alle hier versammelt haben, seine ganzen Freunde und mich. *Meine* Freunde und mich.

Ich glaube, es wird der sein, der soeben das Wort „billiger“ gesagt hat. Das wird er sein, dieses Wort passt einfach zu gut. Jemand wie er kann eine solche Wohnung nur billiger bekommen haben. Solche Personen bekommen doch alles billiger, sogar den teuersten Luxus können sie sich für ein Taschengeld unter den Nagel reißen. Das Glück ist ihnen wohlgesonnen und tut ihnen den Gefallen. *Ihnen* schon. Schließlich kennt er den Vermieter irgendwoher, wahrscheinlich ist der sogar ein Freund von ihm. Würde ich ihn auch kennen, wäre er sicher sogar ein Freund von mir!

Er würde einfach wunderbar zu ihnen passen! Zu mir vielleicht auch!

Ich sehe ihn schon förmlich vor mir, wie er genauso aussieht wie alle anderen!

Ich liebe meine Freunde!

Alle an die Wand!

Ob sie draußen oder drinnen stehen, ist dabei ganz egal.

Welch ein Glück ich habe, mit ihnen geschlagen zu sein. Ich weiß gar nicht mehr, woher ich sie kenne, was ja ein Zeichen richtig guter Freundschaft ist. Wenn man schon so selbstverständlich füreinander

ist, dann hat man es geschafft. Ob ich wohl auch so verachtenswert bin wie sie? Wahrscheinlich nicht ganz, ich bin schließlich nicht mal halb so erfolgreich. In einer solch schönen Wohnung (110 m², 2. Stock, natürlich mit Lift, Balkon sowieso, wunderschöner Ausblick Richtung Englischer Garten) wohne ich nicht, werde ich auch sicher nie, habe ich auch gar nicht verdient. Und für den Freund, der hier jetzt wohnt, ist es eh nur Zwischenstation. Bis zum Eigentum dauert es nicht mehr lange! Was wäre so einer ohne Eigentum? Eben, nur noch Witzfigur!

Da lachen sie! Gerade, dass ihnen der Lachs nicht wieder aus dem Gesicht fällt. Lacht nur, solange ich euch noch hören kann. Vielleicht trennt uns das Schicksal bald wieder, so überraschend, wie es uns zusammengeführt hat. Aber bis dahin lasst uns noch viele gemeinsame Abende haben! Viele schreckliche Abende, die ich nicht missen will.

Hmmm, ich stehe hier so allein. Das ist auffällig. Sie könnten meinen, ich wäre keiner von ihnen. Vielleicht sollte ich mich etwas unter sie mischen, mich ihnen anpassen, mich gleichschalten mit allen. Sofern sie das erlauben! Aber warum sollten sie nicht? Bin doch einer von ihnen. Ein Freund unter Freunden. Die Freunde, das sind die anderen. Die Hölle, das sind die Freunde?

Ich habe es sogar noch geschafft, ihn die Inspektion machen zu lassen. Ich meinte: „Alter, ich trag hier eh schon ein Risiko. Ich will dir nichts unterstellen, aber zur Sicherheit sollte der Wagen nochmal durch die Inspektion“. Und er macht das, ohne dass ich einen Cent mehr draufgelegt habe. Der hats schon gebraucht. Und wenn man das merkt, kann man gleich ein wenig direkter sein. Jedenfalls, alles kein Problem, der Wagen ist 1A und nächste Woche holen wir dann die Schindeln ab, dann ist das auch fast durch.

Wie schön er das erzählt!

Und was könnte ich ihm erst erzählen!

Viel könnte ich erzählen!

Aber nichts davon steht in einem Zusammenhang zu dem, was er gesagt hat, weder zur Inspektion noch zu den Schindeln.

Was ist mit diesen Schindeln?!

Was haben die mit allem zu tun?!

Ich bin jetzt schon überfordert, ohne dass ich überhaupt etwas gesagt habe. Und nein, wie würde ich erst ihn überfordern! Das wäre fast schon ein Verbrechen. Hier ist doch Unterforderung angesagt.

Egal, wenigstens seine Inspektion hat er abgeben können. Glückwunsch! Im Grunde ist das auch *meine* Inspektion. Denn schließlich verbindet uns doch so viel. Da sind wir beide aber erleichtert.

Wenn ich so recht darüber nachdenke, sind es auch meine Schindeln. Und was er mit denen macht,

ist immer noch seine Sache.

Tarantino ist schon ein Genie! Den Christoph Waltz – warum spricht er den Namen englisch aus? – so weit zu kriegen, dass er so genial ist. In der Szene mit dem Keller unter sich, wo die Juden erschossen werden. Da geht nix drüber.

Wer, wenn nicht er, könnte ein Genie erkennen? Das ist doch sicher sein Fachgebiet. Aber da ist er nicht der Einzige, alle hier haben doch diesen Blick. Richtige Genie-Experten, jeder Einzelne von ihnen. Vielleicht kennen sie mich auch nur deswegen. Das kann gut sein, dass ich ein Genie bin und es selbst bisher gar nicht gemerkt habe. Genie bin ich vielleicht, Experte auf gar keinen Fall.

Für meine Freunde nur den Besten!

Aber vielleicht überschätzen sie mich da etwas. Doch das kristallisiert sich noch heraus, wir werden uns ja noch lange genug kennen und erkennen.

Die Musik ist übrigens schrecklich. Aber es hört sowieso keiner mehr hin, also stört es auch keinen. Da haben sie gut mitgedacht, auch alles Genies, alle miteinander! Wenn es gesellig wird, schlechte Musik auflegen, dann ist es nicht schlimm, wenn keiner zuhört. Besser für alle und für die Musik.

In welche Richtung soll ich jetzt? In welchem Zimmer bin ich nochmal? 110 m² für diesen Preis! Genie, wer jemanden kennt, von dem er das bekommt.

Also Rammstein hören ich ja nicht mehr, seitdem man weiß, wie der Lindemann so mit den Frauen umgeht. Dabei war ich über Jahre hinweg auf jedem Konzert.

„Also seitdem das bekannt ist, höre ich die Scheißband erst!!“, sage ich nicht.

Denke ich nur.

Besser, dass ich es nur denke.

Glaube ich.

Verscherzen sollte ich es mir nicht. Dann wäre der Kreislauf der ewigen Freundschaft durchbrochen. Kein Treffen nach dem Treffen nach dem Treffen mehr. Wahrscheinlich käme der Bruch auch noch an dem Punkt, an dem ich mich endlich amüsiere, an dem ich meine Freunde und unsere Zusammenkünfte letztendlich doch liebe. Man könnte schon fast sagen, dann, wenn ich mit ihnen befreundet bin.

Ich – liebe – euch – alle!

Und wen ich liebe, den züchtige ich bis aufs Blut. Dem reiße ich die Haut in Streifen vom Leibe, schneide ihm den Wanst auf und lese ihm die Zukunft aus den eigenen Eingeweiden. Wären wir nicht ein Herz und eine Seele, dann könnte ich ihnen diesen Gefallen gar nicht tun. Und wenn dieser Gefallen nicht sein soll, dann liegt es nicht an mir, den ersten Schritt der Trennung zu unternehmen. Das ewig sich drehende Rad entscheidet selbst, wann die Achse bricht. Oder was an einem Rad sonst noch so alles brechen kann. Ach, das wird schön.

Also vor KI kann man schon Angst bekommen, gell? Also wenn ich mir vorstelle, dass da was Digitales ist, das alles besser weiß als ich. Aber auf der anderen Seite ermöglicht das so viele Möglichkeiten, die können wir heute wahrscheinlich noch gar nicht alle für möglich halten.

Wer sowieso dumm ist, darf auch auf KI hoffen.

Das sage ich auch nicht, das denke ich nicht einmal.

Was wäre ich für ein Freund, würde ich so etwas auch nur denken? Dann hätte ich sie doch alle nicht verdient. Scheinfreundschaft wäre das! Und recht hat sie auch, schließlich dauert es nicht mehr lange bis die Künstliche Intelligenz die Echte Freundschaft ersetzt. Solange man noch mit der Halbintelligenz aus Fleisch und Blut seine Abende verbringen kann, muss man es ausnutzen. Das ist noch wahre Freundschaft. Die KI bietet nur die Ware Freundschaft. Sie ist ein Freund, den man nur sieht, wenn man es will, nur die Dinge erzählt, die man auch zu hören wünscht, der Widerworte gibt, die einem helfen und nicht allein aus Wichtigtuerei. Was wäre das für eine Freundschaft?

Und darum muss ich es nun wagen, das Wort zu ergreifen, schließlich ist meine Intelligenz noch natürlich. Als Zeichen der Freundschaft muss ich diese Chance eines echten Beisammenseins nutzen und mit meinen Freunden in Kontakt treten. Es fiel mir nie schwerer als jetzt, wo sie alle um mich sind, aber es gibt nun einfach keinen Ausweg. Alles andere wäre ein Schande – für sie und für mich! Ich muss meine Pflicht als Freund erfüllen, das heißt klar und offen reden, das bin ich ihnen schuldig. Wie redet man als Freund mit Freunden? Verdammt, es kann schließlich nicht das erste Mal sein, sonst würde ich sie ja alle gar nicht kennen. Wortlos freundet man sich doch nicht an. Oder ist die Verbindung so tief, dass wir uns ohne das übliche Geplänkel aneinanderketten mussten?

Ich muss aufhören zu mit mir selbst zu sprechen! Dafür sind doch sie alle da, warum belaste ich mich selbst mit mir? Ich muss nun diese Wörter – in der richtigen Reihenfolge – in den Äther spucken.

Als Freundschaftsbeweis.

Als Beweis an mich, dass ich nicht nur ein Statist bin, sondern auch ein Darsteller.

Vielleicht kein Hauptdarsteller, doch zumindest jemand, der die Handlung der Farce ein Stück weit

trägt.

An den Reaktionen kann ich schließlich nur wachsen.

Das ist es schließlich, zu was der Mensch gemacht ist, zum Wachsen und Gedeihen, damit er bei seinem Verderb ein tragisches Bild abgeben kann.

In welcher tragischer Schönheit doch hier (110 m², 2. Stock, natürlich mit Lift, Balkon sowieso, wunderschöner Ausblick Richtung Englischer Garten) alles vergeht. Ja, selbst Unkraut wächst und gedeiht.

Was ist das wieder für ein Gedankenstrudel? Der hatte doch nichts mit dem zu tun, was ich zu ihnen allen sagen wollte.

Oder doch?

Nein, jetzt keine Ablenkungen mehr. Geradewegs muss ich die Stille dieses gemütlichen Lärms durchschneiden. Wenn sie wahre Freunde sind, werden sie es verstehen. Etwas anderes bleibt ihnen nicht übrig.

Entschuldigung? Es dauert nicht lange, aber wenn ich störe, dann unterbrecht mich sofort. Mir kam da gerade was in den Kopf, das ich gern mit euch teilen würde. Ich meine, dieser Gedanke ist für mich allein zu groß, wir könnten ihn also aufteilen und jeder hat etwas davon – nur wenn ihr wollt.

(Stille und schreckliche Musik)

Angenommen, nur mal angenommen, ihr werdet zum Tode verurteilt. Sagen wir mal durch Erschießung. Ihr könnt es euch vorstellen? Ich mir auch! Lebhaft!

Wegen was? Das ist für dieses Gedankenspiel auch vorerst uninteressant. Für fünfmal Schwarzfahren oder so. Stellt euch nun vor, dass der Tag gekommen ist. Zwei Gorillas führen euch aus eurer dreckigen kleinen Zelle – kein Balkon, kein Lift – zum Richtplatz. Ihr steht an der Wand – außen, nicht innen, hier ist das wichtig –, bekommt die Augenbinde um, der Befehl zum Anlegen und Zielen kommt, der Pfaffe sagt noch schnell „Amen“ ...

Und dann nichts.

Die Gorillas kommen wieder, es geht zurück in die kleine dreckige Zelle. Scheinhinrichtung! Morgen dann wirklich. Der nächste Tag kommt und nach dem Anlegen, Zielen und „Amen“ ist es wieder das Gleiche. Am nächsten Tag wieder und so weiter und so fort. Gefühlt bis in alle Ewigkeit. Was, glaubt ihr, wäre da naheliegender: Dass man sich auf die Hinrichtung freut, weil dann der ganze Schmarrn

endlich vorbei ist? Könnte man ja verstehen, dass das an den Nerven zerrt, der Überlebenstrieb wäre da sicher ganz schnell hintangestellt.

Oder könnte es sogar sein, dass man anfängt, dieses Prozedere zu genießen? Ja, dass man sich dann irgendwann auf die Scheinhinrichtung des nächsten Tages freut? Man kennt es ja schon, und was man kennt, das ängstigt nicht. Es ist ein willkommener Trott, eine Struktur, vielleicht sogar ein Training. Ein Training gegen die Angst. Und wenn dann irgendwann doch ein Schuss fällt, weil es sich irgendwer anders überlegt hat – dann steht man furchtlos auf dem Richtplatz, öffnet die Arme und empfängt die Kugel mit Bussi links, Bussi rechts. In diesem abgehärteten Zustand liebt man doch schließlich auch die Überraschung. Ich bin da selber noch nicht ganz einig mit mir. Was sagt ihr dazu?

Was sagt ihr?

...

Fällt euch dazu nichts ein?

...

War das jetzt zu viel? Habe ich etwas Belastendes angesprochen? Vielleicht sogar eine undemokratische Vokabel benutzt?

...

Warum redet ihr nicht mehr mit mir? Jetzt habt ihr doch Gelegenheit.

...

Bin ich denn nicht mehr euer Freund?

...

...

Ich nehme alles wieder zurück, diese ganze blöde Fragerei! Ich hätte wissen müssen, dass das viel zu hoch für euch ist. Wen ich liebe, den unterfordere ich.

...

Antwortet mir doch!!

Ich kann doch auch nichts dafür, dass wir befreundet sind!!

Beinahe, beinahe stürzt mich ihr Schweigen vor lauter Verzweiflung in die Tiefe. Doch im letzten Moment wird mir der Grund klar. Sie konnten doch gar nicht antworten! Sie hörten mich doch gar nicht! Schließlich bin ich allein draußen auf dem Balkon, während sie mit den Wichsgriffeln in der Knabbermischung und der schrecklichen Musik in den Ohren in der Wohnung (110 m², 2. Stock, natürlich mit Lift, Balkon sowieso, wo sollte ich sonst stehen, wunderschöner Ausblick Richtung Englischer Garten) stehen und über ihre Worthülsen lachen wie die Hyänen. Außerdem wäre es mir

unmöglich gewesen, mich im Inneren in die Tiefe zu stürzen. Wie sich alles nun aufklärt ...

Ich bin doch ein Idiot. Aber ein liebenswerter. Vielleicht ist es besser, dass ich meine Worte verschwendet habe. *Richtig* verschwendet an die Nachtluft, nicht an meine Freunde. Sicher hätten sie dann noch mehr schweigen müssen. Jetzt kann ich meinen Worten ganz entspannt nachschauen, wie sie in den Nachthimmel steigen, gleich den Funken eines Lagerfeuers. Ein richtiges Feuer, das wäre doch jetzt auch schön. Nun, man kann nicht alles haben. Außerdem sind die Abendbrise und meine Freunde da drinnen doch schon schön genug und ein Grund zur Freude.

Allein in der Nacht, allein mit meinen Freunden. Das Quietschen der Reifen auf der Luitpoldstraße ersetzt das Zirpen der Grillen. Und ich weiß, dass ich jederzeit wieder reinkommen könnte zu ihnen. Das ist eine Chance, die ich mir nicht durch das Äußern meiner Gedanken verderben darf. Und wenn ich immer wieder reinkomme, immer wieder, dann werde ich auch eines Tages richtig befreundet mit meinen Freunden sein. Ob ich will oder nicht. Das wird schön, das wird ein Genuss. Wer wäre ich auch, mir andere Freunde zu wünschen? Wo nähme ich das Recht her? Die da drinnen sind für mich ausgesucht. Von wem oder warum, geht mich nichts an.

Sie sind das liebevoll gestaltete Päckchen, dass ich zu tragen habe. Und ich trage es gern, denn ich bekomme ja auch genug zurück. Sie geben mir genug Gewicht zurück. Meine Muskeln werden es mir danken. Meine Freunde sind meine Welt und ich bin Atlas. Die anderen Leute, die die ich nicht kenne, werden sagen: „Schau dir mal den an. Was hat der für breite Schultern! Der muss aber gute Freunde haben“.

Aber nun zurück in die gute Stube, zu Waltz (englisch ausgesprochen) und zur KI und zu der Inspektion. Oder zu etwas ganz anderem. Ich lasse es einfach auf mich zukommen, ganz so wie die tägliche Scheinhinrichtung. Wenn das Schicksal auf meiner Seite ist, löst sich die Kugel schon im richtigen Augenblick. Bis dahin will ich noch an meinen Freunden über mich – und vielleicht auch über sie – hinauswachsen. Zum Glück habe ich ja keine andere Wahl.